Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 16

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50

Ginrückungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franto.

Berner=Schulfreund.

16. August. Dierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Ginfendungen find an die Redaktion in Steffisburg zu adreffiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

2. Gottlieb Jakob Ruhn.

Wer kennte nicht wenigstens eines von den beliebten Volksliedern, wie "Herz, wohi zieht es bi", "I de Flüehne ist mys Lebe", "Juheh, ber Geißbueb bi=n=i ja!", "ha a=n=em Ort es Bluemeli g'feh", "I ha=n=es Schäpeli funde", 2c. 2c.; leben doch viele ber= selben noch im Munde des Volkes und werden gerne gefungen! burfte deßhalb unfern Lesern nicht ganz unwillkommen sein, den Dichter berfelben, nämlich ben Bolfsbichter Rubn, etwas naber fennen zu lernen; zudem mochten bie nachfolgenden Beilen um fo mehr intereffiren, ba fie einen specifisch bernisch en Dichter jum Begenstand haben. Dabei glauben wir aber auf eine nachsichtige Beurtheilung unseres Literaturbildes rechnen zu dürfen, und zwar namentlich auch aus bem Grunde, weil diefe Blätter, fo weit wir wiffen, ben erften Bersuch einer furzen Charafteristit Ruhns als Dichter und Schriftsteller enthalten. In bem großen, brei ftarte Bande umfaffenden Werke über bie Geschichte ber beutschen Literatur von S. Kurg findet fich bei Gelegenheit der Anführung der mundartlichen Dichter über Ruhn bloß die Bemerkung: "Großen Beifall erhielten die "Bolkslieder und Gedichte" von Gotth. Jak. Ruhn aus Bern, und allerdings sind sie nicht ohne Talent, obgleich Ruhn seinen Vorganger Bebel lange nicht erreicht." - Beibes hat feine Richtigkeit, nämlich daß Ruhns Poesieen großen Anklang fanden, baß

sie aber den alemannischen Gedichten von Hebel nachstehen, wie später genauer gezeigt wird. — Vorerst aber wenden wir uns zu

I. Ruhns Leben. *) Gottlieb Jakob Ruhn (Rurz fagt unrichtig Gotth.) wurde ben 16. Oftober 1775 in Bern geboren. Sein Bater, Jafob Ruhn, war Buchbinder und Großweibel, ein wenig bemittelter, frommer Mann, von großer Liebe zu seiner zahl= reichen Familie, seiner Regierung und Vaterstadt. Frühe schon zeigte sich unser Gottlieb Jakob als ein heiterer, wohlbegabter Knabe, ber sich zu Allem, was man ihn lehrte, wohl anließ. Nachdem bereits sein 15 Jahre älterer Bruder Rudolf sich mit Glück ber Theologie gewibmet, wurde auch er zum geiftlichen Stande bestimmt. seinem Schulleben erzählte er öfter zwei entgegengesette Erfahrungen: einmal die grausame Behandlung, die er und seine Mitschüler von einem strengen Provisor (Ryburg) auszustehen hatten, ber mit seiner gewaltigen Sand einen Schüler nicht felten bis zur Betäubung schlug, daß er seinen Plat nicht mehr finden konnte; dann aber die freund= liche und instruktive Weise, in der der Prinzipal Wagner diejenigen Schüler anzufaffen mußte, bie einen ftrebfamen Fleiß mit gesittetem Betragen verbanden. Bon diesem Lehrer erhielt Ruhn zum Undenken einen Spazierstock, ben er mit Sorgfalt bis zu seinem Tobe aufbe= wahrte. Seine Ferien brachte er meiftens bei feinem Ontel, Pfarrer Ruhn in Menfirch zu, einem freundlichen, sinnigen Manne und patriarchalischen Seelenhirten, ber in bernbeutscher Sprache predigte und seine Pfarrgenossen ohne Ausnahme mit "Du" anzureden pflegte.

In's obere Gymnasium eingetreten, hieng er oft mit Eiser der Jagd nach und durchstreifte mit einigen Freunden die Umgegend von Bern im Bereiche von mehreren Stunden, so daß er dieselbe sast bis auf den einzelnen Baum kannte. Durch dieses Jägerleben härtete er nicht nur seinen Körper ab und bildete die Schärfe seines Auges und Ohres in hohem Maße aus, so daß er später Vieles sah und hörte, was Andere nicht bemerkten, sondern er gewann dadurch eine bleibende Liebe zu der Natur und legte bereits einen guten Grund zu seinen schönen Kenntnissen in der Naturgeschichte, besonders der

^{*)} Nach den Angaben bes Sohnes unseres Dichters, bes Detans G. Ruhn, Pfarrer in Mett, in der von ihm in den ersten Tagen nach dem Tode des Dichters verfaßten "kurzen Lebensbeschreibung meines Baters."

Ornithologie (Bögelkunde). Nicht selten erzählte Kuhn später den Seinen mit Thränen der Rührung in den Augen von den lustigen Jagdabenteuern seiner Jugendjahre. — Eine andere theure Erinnerung aus der Jugend war ihm die Feier des Oftermontags, wie sie vor 1798 üblich war. Wenn da nämlich alle Thürme der Stadt mit Blumen geschmückt waren, wenn vom Schultheißen bis zum ABC-Schüßen alles befränzt einhergieng, wenn die Zünste ihre grotesken Umzüge hielten, wenn das Landvolk schaarenweise in die Stadt strömte und mit entblößten Häuptern dem Zuge der Landesväter auf's Rathhaus zusah; da war für den muntern Jungen viel zu sehen, und die lebhaften Eindrücke verließen den Mann nie, der sich ihrer vielmehr oft erinnerte und sie mit Wehmuth schilderte, als einer Zeit angehörig, wo das Volk noch Liebe in seinem Herzen trug zu seiner Obrigkeit.

Rach ber Weise, wie in jener Zeit bas Studium betrieben wurde, blieb es dem studiosus der Philosophie und Theologie möglich, vier Jahre lang nebenbei eine Sauslehrerftelle im Schlosse Trachselwald zu bekleiben, wo er in ben Mußestunden seinen Studien oblag und es dahin brachte, baß er bennoch bei ben halbjährigen Prüfungen vollkommen Befriedigendes leiftete. Dabei ftand ber junge Mann mitten im Leben, im Bolfe und war genöthigt, selbstständig zu arbeiten. Wenn man ihm später nicht felten seine Gabe einer flaren Darstellung und einer volksmäßigen Sprache rühmte, so erklarte er immer, wenn ihm wirklich bavon etwas eigen sei, so habe er es dem Umstand zu danken, daß er frühe und gerne mit Landleuten umgieng und selbstständig arbeitete. — In Trachsel= wald verlebte Ruhn heitere Tage; bort fand er, selbst bereits seiner Eltern beraubt, in dem Landvogt von Rodt einen väterlichen Freund und in beffen Gemahlin eine mutterliche Freundin, die dem Lehrer ihre Gewogenheit bis zum Grabe bewahrten. dagegen war das Ende des Aufenthaltes im Schlosse Trachselwald, "bas ich nie — schreibt er 24 Jahre später im "Blick über tas Emmenthal", Alpenrosen, 1822 - ohne bitter = suße Empfindungen ansehen kann! Vier Jahre war ich einst hier so glücklich! und am 5. März 1798 bas flammente Schwert über meinem Haupte leiber nur nicht in ber Hand eines Engels! — Bor und nach meinem hiesigen Aufenthalte war die stolze Burg im ganzen Lande

verschrieen, als tricben bose Geister barin ihr Unwesen. Ich muß aber zur Steuer ber Wahrheit fagen, bag ich nie bie geringfte Spur von bofen Beiftern bemerfte, bis auf einmal ihrer fieben am hellen Tage erschienen, und bas geschah — eben am 5. März 1798!!" Bu jener Zeit mußte sich Ruhn mit der v. Rodt'schen Familie flüchten, nicht vor den Franzosen, sondern vor den eigenen Landeskindern. Bwischen Lütelfluh und Goldbach sahen bie Flüchtigen bas Schloß Brandis in Flammen aufgehen, und von ihnen nachgeschickten Rugeln schwirrten zwei unferm Dichter um ben Ropf. Bon ber im Stiche gelaffenen Sabe erhielt er fpater wieder etwas gurud, ba man nämlich aus alter Anhänglichkeit an ihn bei ber Plunderung bes Schlosses mit seinen Buchern und Rleibern glimpflich umgegangen war. - Die Baterftadt Bern fand er in ben Banten ber Frangofen, Die eben bie Entwaffnung vornahmen. Das gieng ihm burch sein vaterlandsliebend Berg und sein Leben lang glaubte er nie, baß unferm Baterlande von Frankreich her etwas Gutes fomme.

Rachdem sich Ruhn, mit zwei Schwestern in ber größten Burudgezogenheit lebend, auf's Pfarr = Gramen vorbereitet und bann am 14. Dezember 1798 bie Weihe jum Predigtamte empfangen hatte, löste er seinen altern Bruder, ber als Pfarrer nach Lengnau ernannt wurde, in bem Bifariat Gigrismyl ab. Dort oben über bem Thunersee in ber herrlichen Alpenwelt fand fein reger Ginn fur Die Schönheiten ber Natur reiche Nahrung, und fein poetisches Gemuth fprach fich in Liebern aus, wozu ihn feine jungern Dichterfreunde Frang Wäber und J. R. Wyß ber jungere wirksam aufmunterten. Solche Lieder sind: "Bueb mir wen uf d's Bergli trybe", Das "Blümeli mi", "Es trurigs Studli will i zelle"; andere später in Rüderswyl gedichtete Lieder, wie "Der Gemsjäger", "Sehnsucht nach der Beimath" haben ebenfalls Sigrismyl zur eigentlichen Be= burtsftatte. - In Sigrismyl war es auch, wo Ruhn, wohl fühlend, daß nur der jum Bergen reten konne, ber auch von Bergen rede, auf's Neue baran gieng, sein religioses Denken sicher zu gestalten und zwar an der Norm der heiligen Schrift, wodurch er auf jenen rationalen Supernaturalismus geführt wurde, ber die Hauptthatsachen unferes Beils unverrückt festhält und sich am Wunder nicht ftößt, dabet aber doch Alles möglichst verständig zurecht legt und praktisch verwendbar macht. -

Im Jahre 1806 wurde Ruhn Lehrer an der Elementarschule und bald darauf an der Rlaffenschule in Bern. Er verband fich mit Glisabeth Wäber, ber Schwester seines bereits genannten, fruh vollendeten Dichterfreundes Frang Wäber, und verlebte nun im Familienfreise und im Schuldienfte, neben bem er fich auch fortwährend im Rirchendienfte übte, eine Reihe fconer Jahre. Beitern und lebendigen Geistes, wie er war, und ein Kinderfreund von Haus aus, gelang es ihm in feltenem Dage, fich die Liebe und Anhang= lichkeit seiner Schüler zu erwerben; ebenso erhielt er von der obern Schulbehörde viele Beweise von Achtung und Zuneigung. allem bem entfagte er 1812 ben ftabtischen Berhaltniffen und bezog, seiner Liebe zur freien Natur und zum Leben unter bem Landvolke folgend, die Pfarrei Rüberswyl. Da wirkte er zwölf Jahre mit großem Gifer, vieler Treue und nicht geringem Segen. Neben feinem Predigtamte lag ihm die Bebung ber Schulen fehr am Bergen, und das Hungerjahr 1816 veranlaßte ihn, bem Armenwesen seine ganze Aufmersamkeit zuzuwenden, wovon eine von ihm verfaßte und von der Landesökonomiekommission gekrönte Preisschrift rühmliches Beugniß ablegt. Die vielen Amtsgeschäfte ber weitläufigen Gemeinde verhinderten ihn aber am Unterricht seiner drei Rinder, und die Sorge für benselben war es besonders, die ihn bewog, nach Burgborf überzusiedeln (1824). Von dieser Zeit zog er sich mehr und mehr von dem Gebiete der Poesie zuruck in das Centrum seiner amtlichen Thatigkeit und besonders zu firchengeschichtlichen Studien, zu welch' lettern ihn namentlich das Reformationsfest von 1828 veranlaßte.

Bis in's Jahr 1830 verlebte Auhn in Burgdorf sehr glückliche Jahre. Als würdiger Mann geachtet, als Prediger gerne gehört, als Unterweiser von seinen Katechumenen innig geliebt, als erfahrner Schulmann von den Stadtbehörden mit Vertrauen beehrt, und als heiterer, humoristischer Gesellschafter überall gerne gesehen, konnte er ungehindert seinem Lieblingsspruche leben: "misce utile dulci!" (Verbinde das Angenehme mit dem Nüglichen.) Auch seine alte Liebe zur Natur fand in der romantischen Umgebung Burgdorfs neue Nahrung. Aber mit 1830, d. h. mit dem Ausbruch der Julirevolution in Frankreich, hob eine andere Zeit an für den Pfarrer von Burgdorf. Bange Sorgen erfüllten sein Herz und seine Besorgnisse sollten bald

in Erfullung geben. Bekanntlich wurde Burgborf jum Mittelpunkt der revolutionaren Bewegungen in unserm engern Baterlande. entgieng bem offenen Blide Ruhns nicht. Grundfäglich bem revolutionaren Treiben, bas er in seiner traurigsten Geftalt hatte fennen Iernen, abhold und von unerschütterlich ftrengen Rechtsbegriffen und lebhafter Pietät, glaubte er sich vor Gott verbunden, bas Bolf vor Irrwegen zu warnen. Dieß that er auch freimuthig in seinen Pre= bigten und in zwei kleinen anonymen Schriften : "Mein Bolk, beine Leiter verführen bich!" und "Bater, vergieb ihnen, fie miffen nicht, was sie thun!" Naturlich hatte er biefes Auftreten zu entgelten. Auf offener Straße murbe ihm "Pfaffe", "Aristokrat" 2c. zugeschrieen; eines Morgens fand fich ein gehängter Pfarrer im Ornate mit Rreibe an die Hausthure gezeichnet; ber Stadtrath ließ bem früher wegen seines Interesses an ben Schulen belobten Pfarrer sein paba= gogisches Glaubensbekenntniß abverlangen und mahlte ihn bann nicht mehr in die Stadtschul-Kommission; an den Bisitationen wurde über politisches Predigen geklagt, und der Prediger mußte wiederholt ein= zelne Predigten bem Erz. Departement zur Ginficht übersenden! Dieses alles, verbunden mit der Wahrnehmung, wie der ungebundene Beift im Volke mehr und mehr die Bande ber Zucht und Ordnung lofe, that ihm unendlich weh, und er mußte sein Saupt zur Rube legen, ohne diefes Weh's gang überhoben gewesen zu fein.

Wenn nicht mit so ungetheilter Anerkennung, wie früher, doch mit nicht geringerer Kraft und erhöhtem Ernste verwaltete Kuhn sein Amt auch nach dem politischen Umschwung von 1830. Er war und blieb ein treuer Freund der Armen und Trauernden bis an sein Ende und schrieb noch wenige Wochen vor seinem eigenen Hinschied Trost= und Abschiedsbriefe an Leidende. Seine Krankheit hatte schon 1839 begonnen und gestaltete sich 1845 viel gefährlicher, da sich zu den Brustleiden noch Wasserbeschwerden gesellten; damals konnte er dem Apostel nachsagen: "Ich sterbe täglich!" Wiederholte Anfälle von Schleimsieder zehrten immer mehr seine Lebenskräfte auf und am 23. Juli 1849 erlag er einem solchen Fiederanfall mit dem schönen Bekenntnisse: "Ach, ich sterbe so gerne!"

(Forts. folgt.)